

lage seiner Habilitationsschrift gemacht, den Originaltext der besprochenen Gedichte sowie (als einen gesonderten zweiten Teil) eine Übersetzung ins Deutsche und einen (in jeder Hinsicht vorbildlichen!) Kommentar beigelegt. Vorausgeschickt hat Schall dem Ganzen eine Einleitung, welche über die bisherigen Untersuchungen zur äthiopischen Metrik handelt. Abgeschlossen wird das Ganze durch eine sehr vorsichtige Kritik an der Arbeit Kamils.

Der Qenē tritt uns in verschiedenen Gestalten entgegen, die mit eigenen Namen bezeichnet werden. In der Regel erfolgt diese Bezeichnung durch den Psalm, welcher gerade vorher gesungen wird. Die einzelnen Gestalten haben eine verschiedene Zahl von Zeilen. Innerhalb einer jeden Gestalt aber stimmt die Zahl der Zeilen grundsätzlich überein. Jede Zeile hat eine bestimmte Zahl von Silben und ist im Inneren durch eine oder mehrere Binnenzäsuren noch straffer gebunden.

Indessen werden diese Regeln aber nicht mit absoluter Konstanz zur Anwendung gebracht. Es gibt innerhalb ein und derselben Gestalt Zeilen, welche fast ausnahmslos gleich gebaut sind. Aber ebenso finden sich Zeilen, welche in jedem Fall Unterschiede aufweisen: eine oder mehrere Silben, ja selbst ganze Halbverse treten hinzu oder werden weggenommen.

Diese Ungesetzmäßigkeiten rufen eine große Unsicherheit in der Beurteilung des wahren Metrums des Qenē hervor. Diese Unsicherheit wird auch dadurch nicht behoben, daß man hier — wie Kamil es öfter tut — von dichterischen Freiheiten spricht. Auch die Berufung Schalls auf das klassische Prinzip »katalektischer« und »akatalektischer« Verse, »prokephaler Auftakt«, »doppelter Auftakt« vermag den Schaden nicht zu heilen. Hinzu kommt, daß an vielen Stellen K. in der Aufteilung der einzelnen Zeilen nicht behutsam genug vorgegangen ist (— wie oft muß Schall ihn korrigieren oder wenigstens ein Fragezeichen anbringen!). Ja, an einzelnen Stellen hat K. seine Binnenzäsuren geradezu mit Gewalt angebracht! Zu alledem kommt noch die Unsicherheit in der Wertung jener Silbe, welche einen Vokal der 6. Stufe aufweist. Soll man diese Silbe voll nehmen oder gar nicht zählen? Und die Heranziehung amharischer Einflüsse vermehrt letzten Endes noch die Unsicherheit.

So bedarf es noch eingehenderer Untersuchungen, bis hier das letzte Wort gesprochen ist. Vielleicht darf unter diesen Umständen auch darauf hingewiesen werden, daß im Gesang der christlichen Ostkirchen es letzten Endes nicht auf die Zahl der Silben ankommt, sondern auf die Melodie, so daß in der einen Strophe z. B. drei Silben mehr auf dieselbe Melodie gezählt werden als in einer anderen.

Einzelheiten:

zu S. 51, Z. 2: hier müßte man *sellase* wohl mit »Dreiheit« und nicht mit »Dreifaltigkeit« wiedergeben, weil es sich um die drei Jünglinge im Feuerofen handelt.

zu S. 81, Z. 3: der Nichtfachmann wird schwer erfassen, daß mit dem »Lobgesang des Sonntags« das berühmte *Weddase Marjam* gemeint ist.

zu S. 282: das Kreuzfest des 17. Maskaram mit dem 28. September gleichzusetzen, bringt wenig Licht. Besser wäre es gewesen, zu schreiben: 14. September julianischen Stils.

H. Engberding

M. A. van den Oudenrijn, *Linguae Haicanae Scriptores Ordinis Praedicatorum Congregationis Fratrum Unitorum et FF. Armenorum Ord. S. Basilii citra Mare consistentium quotquot huc usque innotuerunt*. Francke-Verlag, Bern und München 1960. 336 S., 57,50 DM.

Zu Beginn des 14. Jh. gingen Dominikaner in päpstlichem Auftrag nach Armenien. Durch ihre Bemühungen bildete sich dort bald eine Ordensgemeinschaft »Miabanoghq = Unitoren«, welche 1583 zu einer Provinz des Dominikanerordens wurde. Der Vf. hat gerade in unserer Zeitschrift die Geschichte dieser Gemeinschaft eingehend dargelegt. Der Gegenstand brachte es ganz von selbst mit sich, daß der Vf. sich ein Bild über die literarische Tätigkeit dieser Ordensbrüder machen mußte. Aus rund 400 Hss. und etwa 50 Druckwerken hat er die hier anzuzeigende Übersicht erstellt. Das erste Buch nennt

Arbeiten zur Geschichte der Unitoren und der Dominikaner von Nachiwan; das zweite handelt von den liturgischen Büchern; das dritte von Predigten und Predigtsammlungen; das vierte von Schriften sonstigen Inhalts. Das fünfte Buch befaßt sich mit dem Schrifttum, welches im Schoße der »citra Mare« lebenden Armeniern entstand.

Niemand kann sich der Bewunderung für diese entsagungsreiche Arbeit entziehen. Diese Entsagung erstreckt sich nicht nur auf die Sammlung des schwer erreichbaren Materials; sie erstreckt sich auch auf die Drucklegung. Schon 1931 lagen die Grundzüge der Übersicht fertig vor. Anfang 1952 wurde das Manuskript druckfertig nach Rom gesandt, damit es dort als Ergänzung zu Quétif et Echard, *Scriptores Ordinis Praedicatorum* erscheine. Der Plan zerschlug sich indessen. Da sprang April 1957 der *schweizerische Nationalfonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung* ein. Um so dankbarer sind wir alle, daß wir nun ein so hervorragendes Nachschlagewerk besitzen.

H. Engberding

*Bedi Karthlisa* (Revue de Karthvélogie), No. 34/35 (1960), 147 S., No. 36/37 (1961), 191 S., jeweils mit Abbildungen. Publiée avec le concours du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris. Je Doppelnummer 12 NFr.

Seit 1960 wird die Revue unter ihrem bisherigen Direktor Kalistrat Salia von einem Conseil Scientifique getragen, das aus den Professoren Garitte-Löwen, Graffin-Paris, Lafon-Bordeaux, Molitor-Bamberg, Stevenson-Cambridge, Tseretheli-Brüssel und Vogt-Oslo besteht. Die Druckausstattung, vor allem die Bebilderung, ist reichhaltiger geworden, der Umfang der Beiträge von Jahr zu Jahr gewachsen.

Das Doppelheft 1960 bringt zunächst aus der Feder F. Graffins einen Nachruf auf Maurice Brière (3-9). — Es schließt sich an (10-29) ein Reisebericht mit Karte und 12 Abbildungen von M. u. N. Thierry, *Notes d'un voyage en Géorgie turque*. Namen alter Klöster wie Chachuli, Bana, Oski, Išchani und Opiza werden für den Leser lebendige Wirklichkeit. — Der Aufsatz K. Salias, *Les moines et les monastères géorgiens à l'étranger* (30-59), dem Gedenken P. Michael Tarchnišvili gewidmet, faßt mit guter Literaturangabe die Geschichte des Mönchtums außerhalb der Landesgrenze zusammen, anhebend mit Euagrius Pontikus und Peter dem Iberer und führt über die georgischen Klöster in Palästina (5.-8. Jh.), die georgischen Mönche auf dem Sinai (Johannes Zosimus, Johannes Mintschchi) zu Hilarion und dem seinem Gedenken errichteten Romanakloster in Konstantinopel, zum Iwironkloster auf dem Athos (Johannes, Euthymius und Georg Athonites), zum schwarzen Berg bei Antiochien (Ephräm der Jüngere, Arsenius von Iqaltho), zum Heiligkreuzkloster zu Jerusalem (Prochorus † 1066) und zum bulgarischen Kloster von Petritsoni (Gregor Bakurianos und Johannes Petritsi). — Der folgende Artikel von Tseretheli, *Rousthaveli et le folklore* (60-63) setzt sich kritisch auseinander mit einem 1960 zu Tiflis erschienenen gleichnamigen Werk von I. Megrelidze (russisch und georgisch). — *Quelques notes complémentaires sur le moine Martyrius* (64) von P. Tarchnišvili (†) legen dar, daß Mar Sahdona nicht zu identifizieren ist mit dem georgischen Mönch Martyrius, dem Schüler des »syrischen« Vaters Zedazneli. — In das Gebiet der altgeorgischen Malerei (mit 6 Illustrationen) führt die Abhandlung von G. Nosadze, *Aperçu sur l'ancienne peinture religieuse géorgienne* (65-78). — W. E. D. Allen bringt die 5. Fortsetzung seiner Studien *Ex Ponto* (79-92): Die Heniochi sollen die Ureinwohner Westgeorgiens gewesen sein. Der älteste Name für Westgeorgien war bis zum 7. Jh. v. Chr. Aea (Aia, vgl. Odyssee X, 133 ff), dann bis zum 2. Jh. n. Chr. Colchis und schließlich bis zum 7. Jh. Lazica. — R. H. Stevenson spricht unter dem Titel *On translating Rustaveli* (93-96) sich über verschiedene Versuche aus, die Verse des großen georgischen Nationaldichters ins Englische zu übertragen (vgl. die Veröffentlichung des Rusthaveli-Instituts der Georgischen Akademie der Wissenschaften, Tiflis 1957) und lehnt eine Prosaübertragung von vornherein ab. — Ein Referat, das von A. Grigolia auf dem 6. Internationalen Kongreß der Anthropologen und Ethnologen zu Paris am 2. August 1960 gehalten wurde, *The Caucasus and the ancient pre-greco-roman culture world* erscheint S. 97-104. — Unterzeichneter steuert den Beitrag *Lexikographisches zur altgeorgischen Bibelübersetzung* (105-11) bei. — Julius Assfalg schreibt anhand eines georgischen liturgischen Kalenders